

## **Das ICH im WIR - mein Leben in der Muehlkommune**

Autorin: Birgit Weidmann

Geschrieben: 16.7.2008, angelehnt an meinen Vortrag vom Okt. 2007 im Künstlerhaus Schloss Balmoral zusammen mit Dr. Robert Fleck.

Veröffentlicht im Jahrbuch 2007, Herbst 2008 des Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems

„...“ - Originalton aus dem Vortrag

Die Idee zu dieser Kommune entsprang den Idealen der großen Vorreiter der Kunst Anfang des 20. Jahrhunderts. Zum ersten Mal sollten hier die Grenzen zwischen Kunst und Leben eingerissen werden.

Da dieses Ideal aber, wie es den Kommunegründern damals erschien, in unserer von starren Moralgesetzen geprägten Gesellschaft in letzter Konsequenz nicht zu leben möglich erschien, gründete Otto Muehl eine Kommune als eine gelebte Utopie, als schlüssige Folge des Wiener Aktionismus, um diesen Weg zu beschreiten. Diese Kommune sollte nach seiner eigenen Aussage ein Gesellschaftsexperiment sein, in dem die Verbindung von Kunst und Leben befreiend auf alle inneren und äußere Tabus lebbar gemacht wird, um dann die Ergebnisse auf das gesellschaftliche große Ganze übertragen zu können.

### **Mein biografischer Hintergrund**

Als ich 1976 in diese Kommune einzog, wusste ich von diesem Hintergrund überhaupt gar nichts. Ich kam nicht aus der Kunst, machte keine Kunst, meine Herkunft war geprägt vom sozialen, medizinischen und psychologischen Ansatz meiner Familie, sowie vom traditionellen Kunstverständnis und vom sozialen Ansatz der Bauhausbewegung (Architektur). Meine biografische Leitidee war die Suche nach einer neuen Form des gesellschaftlichen Zusammenspiels verbunden mit dem inniglichen Wunsch nach persönlicher Selbstentfaltung und der Befreiung von den dem Menschen innewohnenden Zwängen und Tabus, stark geprägt durch die Aufbruchstimmung der 60iger und frühen 70iger Jahre. Hier zeigte sich die Rebellin in mir, die mich drängte neue Wege zu beschreiten.

Mit 15 Jahren eröffnete sich für mich das Leben als ein großes Versuchsfeld, bedingt und gefördert durch den stark aufkeimenden Wohlstand. Dadurch hatten wir Kinder aus dem Mittelstand die Freiheit besessen neue Lebenswege zu erforschen. Fragen standen im Raum.

Durch den Bericht des Club of Rome wurde mir zum ersten Mal bewusst, dass die Erde kollabieren wird, irgendwann. Wo aber als bei uns selbst sollten wir beginnen? Viele haben sich in dieser Zeit auf den Weg gemacht neue Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu finden. Eine Vielfalt von Selbsterfahrungsgruppen bildeten sich, neue Therapieformen wurden entwickelt, Erfahrungen mit sogenannten bewusstseinserweiternden Drogen wurden gemacht. Es entwickelten sich an vielen Orten Wohngemeinschaften und Kommunen, spirituelle Gemeinschaften, politische Gruppierungen und erste Biobauernhöfe. Die Musik verband, wichtige Kultfilme entstanden, Fluxus, Happening und vor allem der Wiener Aktionismus schockierte das Kunstpublikum nach Dada, Duchamp und in Folge Cage ein weiteres Mal in diesem Jahrhundert. Überall wurden fieberhaft neue Wege ausprobiert. Es war eine pulsierende Zeit, in der auch der Wiener Aktionist Otto Muehl, als einer von Vielen, seine Kommune in der Wiener Praterstrasse 32 gründete, mit den Zielen: freie Sexualität, Gemeinschaftseigentum, gemeinsames

Kinderaufwachsen und gemeinsames Leben und Arbeiten. Was seine Kommune von allen anderen unterschied, war das Herauswachsen dieser Lebensform aus der Kunst, nämlich aus dem Wiener Aktionismus.

Als ich 1976 die Kölner Gruppe besuchte, kannte ich die Muehl-Kommune schon gut 2 Jahre; denn sie war auf Grund ihrer Öffentlichkeitsarbeit in aller Munde. Ich hatte sie bisher strikt abgelehnt, weil Otto Muehls herausragende Stellung mir zu autoritär und dekadent erschien, und „unter einem autoritärem Regime wird sich auch nichts Neues entwickeln.“ Doch die außergewöhnliche Lockerheit einiger Kommunarden, die ich auf einer Party in München kennen gelernt hatte, begann mich nach und nach innerlich umzustimmen. „Sie tanzten einfach, wild und ausdrucksstark, ohne zu denken. Und das hat mich fasziniert: „denn um genau diese Lockerheit hatte ich immer schon gekämpft.“

Ich lebte damals bereits seit einiger Zeit schon ohne Zweierbeziehung, aus Überzeugung, doch die daraus resultierende Folge, „sexueller Notstand“ oder eine Form der „beziehungslosen Sexualität“ gefielen mir nicht.

Sexualität ist in unserer Gesellschaft mit sehr tief sitzenden Tabus belegt. Der hoffnungsvolle Aufbruch in neue, befreiende Lebensformen zieht immer das Aufbrechen alter, überholter Tabus nach sich, die mit tief sitzenden Ängsten und Schmerzen verbunden sind. Diese müssen erkannt und aufgelöst werden, um der Idee eine neue Form zu geben.

**„... dass die Psychoanalyse mit der aktionistischen Kunst wirklich miteinander verbunden wurde, das hat es vorher so noch nie gegeben.“ (Robert Fleck)**

Otto Muehl kam ja aus dem Wiener Aktionismus und hatte gerade eine Lehranalyse durchlaufen. Beides prägte die Kommune sehr. Er ist ein hoch kreativer Mensch, was sehr ansteckend auf uns wirkte. Die meisten der Leute, die dort einzogen, so nehme ich heute an, hatten ebenfalls hohe kreative Potentiale, allerdings sehr oft, wie auch bei mir, verschüttet. Otto Muehl verstand es diese Potentiale zu wecken, und es gab Zeiten, da waren wir wirklich eine wilde Horde. Das war mir sehr sympathisch.

Die Selbstdarstellung (SD) war Kernpunkt des Ganzen, und ich meine, dass die Selbstdarstellung eine der 2 wichtigsten Erfindungen war, die diese Kommune zu dem gemacht hat, was sie über lange Zeit auch war. In der SD ging es darum, die Gefühle, die zwischen den vielen Menschen, also zwischen der Gemeinschaft, dem WIR und dem Einzelnen, dem Individuum, dem ICH existent sind, darzustellen, diese vielen Gefühle zu kanalisieren, ‚Ja‘ zu ihnen zu sagen, diesen Gefühlen Raum und eine Gestalt zu geben. Es gab Einzel-SDs und Gruppen-SDs. Sie wurden nackt oder bekleidet, mit oder ohne Material durchgeführt. Die direkteste Anlehnung an den Wiener Aktionismus aber waren die Material-SDs. Eine Gruppe von mehreren Personen, (manchmal gab es auch Einzel-Material-SDs) begegneten sich nackt in einem eigens dafür geschaffenen Gestaltungsfeld. Als Materialien wurden u. a. Öl, Wasser, Federn, Erde, Lebensmittel, Malerton usw. verwendet. Es ging darum, Hemmungen abzubauen und genussvoll seinen Körper mit den Körpern der anderen spielerisch in Kontakt zu bringen, sich wirklich zu spüren und zu bejahen. Durch die täglichen SD-Abende war es überhaupt möglich auf so engem Raum mit so vielen

Menschen gewaltfrei und generationsübergreifend homogen zusammen zu leben, noch dazu in freier Sexualität, wodurch ja besonders viele, tiefe Gefühle ausgelöst werden.

Als ich 1976 in die Kommune einzog, nannte sich diese Gemeinschaft AA-Kommune. AA steht für Aktions-Analyse. Die Aktionsanalyse ging der Selbstdarstellung voraus und war nach meiner Meinung die bahnbrechende Erfindung gewesen, die über den Aktionismus in die Kommune hinein geflossen ist. Otto Muehl entwickelte sie als eine Synthese aus dem Aktionismus und der Psychoanalyse. Dabei hatte der Ansatz von Wilhelm Reich sehr große Bedeutung, der besagt, dass alle Traumata, alle aufgestauten Gefühle sich in der Muskulatur in Form von Verspannungen ablegen und durch das Auflockern dieses „Körperpanzers“ befreit werden können. Die AA wurde unter uns als eine Form des Rollenspiels durchgeführt. Der Analytiker spielte die Rolle der Gesellschaft, des Vaters, der Mutter, der moralischen Instanz und provozierte so beim Analysant Gefühle. Der Analysant hatte nun die Aufgabe seine im Innersten verborgenen, tiefsten Gefühle zu erspüren und dann in der Darstellung auszuleben. Alles ist erlaubt. Es galt dabei ein unumstößliches Gesetz als Gestaltungsrahmen: niemals real werden, niemandem zu Nahe kommen, angreifen oder gar verletzen, nicht grob sein. Alle Gefühle wurden in der Darstellung zurückgeführt auf die eigene Kindheitssituation, die ‚Schädigung‘, um so das ursprüngliche Trauma, was gemäß der Psychoanalyse fast immer in der frühen Kindheit oder pränatal angelegt ist, durch die Darstellung aufzulösen.

Die durch dieses Rollenspiel herausgeforderten Gefühle erzeugten beim Analysant Projektionen. Der Analytiker wurde für ihn zur „Leinwand“ auf die er seinen „Gefühlsfilm“ projizierte. Diese Verwechslung förderte der Analytiker, indem er die projizierte Rolle, z. B. die Vaterrolle, übernahm und bis ins Extrem durchspielte. Damit verwirrte er den Analysant und trieb ihn noch tiefer in seine Prozesse hinein. In der Regel werden durch gesellschaftliche Normvorstellungen viele Gefühle blockiert und in das Unbewusste hinein, als etwas Verbotenes, verdrängt. Werden nun diese unbewussten, „verbotenen“ Gefühle herausgefordert, indem zum Beispiel die gesellschaftlichen Normen und Spielregeln aufgehoben oder verändert werden, findet sich der Analysant nicht mehr in seinen bekannten Strukturen zurecht. Er wird verwirrt, seine anezogenen Verhaltensmuster brechen zusammen und Aggressionen oder tiefe Verzweiflung werden sichtbar. Durch die Darstellung kommen diese Gefühle wieder in Fluss und eine Weiterentwicklung wird möglich.

Die Darstellung von Aggressionen war somit am häufigsten vertreten. Diese Transformation der ‚verbotenen‘ Gefühle in die Selbst-Darstellung mittels bewusster Gestaltungskraft, verhalf uns im Endeffekt, aus meiner heutigen Sicht, dazu, die Ängste vor den eigenen unbewussten Gefühlen, vor ihrer Unberechenbarkeit und ihrer Wucht aufzulösen und in Folge bewusster, klarer und mutiger, da angstfrei, mit den eigenen gefühlten Untiefen umzugehen. Dieser „therapeutische“ Ansatz förderte die innere, oft sehr tief verschüttete, authentische Gestaltungskraft durch eine Art Umstülpung, die ihren Anfang in der AA nahm. Sie weitete sich über die Jahre aus in alle Bereiche der Kunst und des Lebens: Schreiben, Malen, Selbstdarstellung, Rollenspiel, Tanz, Theater, Film, Reden halten, Gesprächsführung usw. Hier verschmolz die Grenze zwischen Kunst und Leben; denn ob in einer Firma oder im Atelier, ob in der Pädagogik oder im Kundengespräch, ein bewusst gestaltetes, authentisches Auftreten und Handeln fördert die Kreativität, die Forschungs- und Schöpferkraft des Einzelnen und damit

auch des Gegenüber, immer vorausgesetzt, es gibt keine zersetzende, die Persönlichkeit unterdrückende Gegenströmungen.

In der Presse wurde damals häufig berichtet: ‚Die von der Muehlkommune machen Vatermord, Muttermord, wollen ihre Eltern umbringen.‘ Das ist natürlich völliger Unsinn; denn auch das waren in eine Form übertragene, tief verschüttete Gefühle und keine Realität.

Otto Muehl hatte eine Parabel dazu entwickelt, in die er die Erfahrungen aus den Analysen in eine Art Schaubild umsetzte – „... und es ist wirklich so, also du kommst in die Aggressionen und spätestens nach den Aggressionen hast du das Gefühl, ich will geliebt werden. Keiner will wirklich aggressiv sein. Wer will das? Nein, aber wie komme ich an diese Liebe heran ohne sie zu fordern, sie zu erzwingen; denn das geht nicht, und wenn du tiefer hineingehst in dieses Gefühl, dann kommst du in die Weichheit und dann wirst du zum Baby und idealerweise gehst du durch den Geburtskanal in ein neues Leben hinein. Und dann spielte der Analytiker die positive Mutter oder den positiven Vater, hat dich in den Arm genommen und du hast die Brust bekommen, das Laufen gelernt, das Sprechen, hast dann deine Körperlichkeit, dein Geschlecht gespürt und bist schließlich wieder zurück gekehrt in das Soziale, als ein neuer Mensch. Das war die Aktionsanalyse.“

Von Anfang an allerdings war Otto Muehl nur Analytiker. Nach meiner Erinnerung hat er nie selbst Analysen gemacht. Er hat sich selbst, wie er sagte, zur Verfügung gestellt als Projektionsfläche, den Vater oder die männliche Autorität darzustellen, an dem die Kommunarden sich abarbeiten konnten. So konnten wir wieder zu Kindern werden, und das war das problematische auch, weil es zu einer sehr ungesunden Fixierung von uns auf Otto Muehl führte.

Seine Aktionen im Wiener Aktionismus und später innerhalb der Kommune führten in gewisser Form zur Befreiung und Bewusstseinsweiterung, wenn auch zum Teil dokumentiert durch heftigste gesellschaftliche Gegenreaktionen. Er war auf dem Weg zu meistern was Thema war, die Darstellung der gesellschaftlichen Tabus und aller damit verbundenen Gefühle. Doch leider ließ er sich feiern und trat lange nicht mehr ein in die Diskussion gleichwertiger Künstler, sondern ließ sich über sie setzen durch uns, seine Anhänger, was wir auch taten. Er wollte und forderte diese Verehrung und dazu übertrug er seine Kompetenzen, indem er sich Themenbereichen zuwandte, von denen er nichts verstand. So wurde er zum „Tier“, für die Kinder gefährlich, unberechenbar und sehr, sehr grob. Er verließ Zug um Zug die Ebene der Darstellung und wandte sich der subjektiv-objektiv-Ebene zu, der Ebene der Bewertungen, des Aburteilens, Verurteilens und Beurteilens aus seiner Sicht allein! Mit dieser Entscheidung verließ er, nach meiner Meinung, die hohe Kunst.

Die SDs haben wir bis zum Ende der Kommune täglich gemacht, aber über die Jahre veränderte sich ihre Form vielfältig. Sexualität blieb immer der wichtigste Pfeiler dieser Kommune über alle Krisen hinweg. Mit der Aktionsanalyse hörten wir 1978 auf; denn sie brachte so keine Weiterentwicklung mehr, weil man immer bestärkt was gerade ist. Die Auflösung von Blockaden und der damit verbundene freie Zugang zur Liebe ist so nicht allein möglich. Der nächste Schritt musste gegangen werden.

**« Was immer der Künstler auch zu tun meint, das, was er tatsächlich hervorbringt, ist weitgehend von Faktoren bestimmt, über die er nur wenig oder gar keine bewusste Kontrolle hat; aus diesem Grund wird es immer eine Kluft zwischen der Intention und der Verwirklichung geben, zwischen ... dem Unausgedrückten – aber Beabsichtigten und dem Unabsichtlich-Ausgedrückten. »**

Marcel Duchamp in einem Radiointerview von George Charbonnier für France Culture, 13. Januar 1961, gedruckt unter dem Titel Entretiens avec Marcel Duchamp (Marseille, 1994)

In meinen vielen Gesprächen mit Freunden über mein Leben in der Muehl-Kommune und dessen Scheitern, sagte mir einmal ein guter Freund: „Birgit, ihr sprecht immer von einem gescheitertem Gesellschafts-Experiment. Ich als Chemiker muss dir aber sagen, ein Experiment kann nicht scheitern. Ein Experiment hat einen Ausgang, es kommen Ergebnisse, aber ein Experiment kann nicht scheitern, es sei denn, ich bestimme vorher, wie es ausgehen soll, aber dann ist es kein Experiment mehr, sondern eine bereits manipulierte Versuchsanordnung.“

Unser Gesellschaftsexperiment war eine in sich abgeschlossene Gesellschaft mit ganz eigenen Regeln und Gesetzen. Es gab keine private Abendgestaltung, man ging nicht mal allein ins Kino oder ins Theater oder traf sich mit Freunden. Wir wollten das nicht; denn das war nicht Bestandteil dieses Lebenskonzeptes. Wir entwickelten ein eigenes Kulturleben, ein eigenes Bildungswesen mit eigener Schule, hatten zeitweise unser eigenes Radio und hatten eigene Firmen. Die gemeinsame Sexualität galt nur für uns. Wir waren auch hier nach außen abgeschlossen, vor allem wegen einem gesundheitlichen Schutz (Aids etc.). Zweierbeziehungen waren in der Vereinbarung dieser Kommune nicht gestattet. Es gab nicht Zweierbeziehung und freie Sexualität, es gab nur eine gemeinsame Sexualität.

Der Berufsstand Mutter wurde 100%ig als Berufsstand anerkannt. Schwangere und junge Mütter wurden von der Arbeit und der Hausarbeit befreit und hatten so Zeit sich zu bilden, Kunst zu machen und sich mit ihren Kindern zu beschäftigen. Die Kinder hatten einen sehr hohen Stellenwert in der Kommune. Es gab bis zu 100 Kindern. Sie waren in Mütter- und Kindergruppen organisiert, zeitweise gab es ein eigenes Kinderhaus, ähnlich wie in einem Kibbuz, später dann wurden am Friedrichshof (FH) „Familien“ gegründet, die aus etwa 30 Frauen, Männern und Kindern bestanden. Damit sollte für die Kinder eine überschaubare Geborgenheit geschaffen werden. Im Bereich der Pädagogik wurde viel experimentiert. Die Experimente gingen stark von Otto Muehl und seiner späteren Ehefrau Claudia aus. Die leiblichen Väter spielten keine Rolle und waren meist unbekannt. Otto Muehl wurde zum Wunschvater für viele Frauen. Er führte leider immer wieder ein sehr strenges und dann auch ungerechtes Regiment, vor allen den wilderen Jungens gegenüber. Es gab eine sehr kritische Phase, in der die Kinder von ihren Müttern getrennt und zu, oft jüngeren Ersatzmüttern gegeben wurden, um die angebliche Mutterfixierung auf das Kind zu unterbinden. Das war eine kaum zu ertragende Zeit für Mutter und Kind. Dennoch war die Kindheit am FH überwiegend sehr glücklich. Die Kindergruppen waren stark und sehr konstant. Es gab immer genug, gut ausgebildete Pädagogen. Die Ausbildung in allen Bereichen der Gestaltung war hervorragend und Otto Muehl konnte sehr herzlich und verspielt sein und sehr humorvoll.

Die Kommune bestand aus einer großen Gruppe am Friedrichshof mit etwa 80 Erwachsenen und 100 Kindern. Am FH gab es viele Werkstätten, die Kindergruppen

und die Schule. Alle Kommunarden wurden hier künstlerisch und in der SD von Otto Muehl und seinen engsten Mitarbeitern ausgebildet. Weiter gab es in verschiedenen Ländern Stadtgruppen, in denen eigene Firmen geführt wurden. Alle Stadtgruppen wurden in einem Turnus von etwa 4-6 Wochen von einem Gruppenleiter geleitet, eine Person aus dem engeren Kreis um Otto Muehl. Damit war die Gemeinsamkeit und die Verbindung zu den aktuellen Entwicklungen am FH und zum Otto als Leiter des Ganzen sicher gestellt. Die Hierarchie tat das ihre dazu. Wir alle lebten und arbeiteten zusammen, bildeten uns weiter und unterwarfen uns dem Diktat der Gemeinschaft.

Ein sehr wichtiger, oft unterschätzter Faktor war die Organisation des gemeinsamen Eigentums. Im Privateigentum gibt es ein Regulativ was es im Gemeinschaftseigentum nicht gibt. Wenn ich einen Gemeinschaftsraum habe, dann verwaht er über kurz oder lang, weil keiner fühlt sich dafür verantwortlich. Wenn ich einen Betrieb im Gemeinschaftseigentum habe mit teuren Fahrzeugen, kann es passieren, dass keiner Öl nachfüllt, Strafzettel sich häufen oder andere kostenintensive Fehlleistungen geschehen, die dann aus der Gemeinschaftskasse bezahlt werden. Wie sollten wir das regeln?

Es wurde eine Hierarchie eingeführt, die sichtbar dadurch gemacht wurde, dass jeder von 1 bis ... einen sogenannten Strukturplatz sich erarbeiten konnte und musste, durch soziales Verhalten, gute Kommunikation, Einsatz in der Familie, Erfolg in der Arbeitsgruppe, im Beruf usw. . Diese Hierarchie sollte regelmäßig wechseln, so der edle Grundgedanke, so dass jeder lernen kann mit jedem Strukturplatz, mal Leiter, mal Unterstützender, umzugehen. Die Wahlen fanden wöchentlich oder monatlich statt. So sollte für jeden eine Art Barometer sichtbar werden: Bin ich weiter gekommen? Habe ich weniger Fehlleistungen gemacht? Bin ich beliebter bei den Kindern, den Frauen, den Männern oder bei den Gruppen als Leiter geworden? usw.. Dieser Gedanke höhnte sich aber mit der Zementierung von einigen Strukturplätzen vom 1. Tag an selbst aus; denn der engste Kreis um Otto Muehl und Otto selbst standen höchst selten oder nie zur Wahl und der Versuch über Machenschaften und Manipulationen hoch zu kommen, seinen Platz festzuhalten oder den anderen abzusetzen führte zu einer Art „Petzgesellschaft“. Das war eine harte Schule. Es entwickelte sich ein sehr starker Sog sich selber zu verlieren. Fast jeder ist hier durch Himmel und Hölle gegangen.

Die wirtschaftliche Lage brachte uns 1979 dazu über die Wiedereinführung des Privateigentums Wege herauszufinden, über die wir mehr Geld verdienen können. Wer reich war konnte sich teure Analysen in der 1. Gruppe kaufen, so wurde die engste Gruppe um Otto Muehl genannt, und gewann so Zugang zum engsten Kreis um Otto Muehl, was für alle immer als große Ehre und Entwicklungschance angesehen wurde; denn der Aufstieg in der Struktur in nächster Zeit war sicher. Durch dieses Prinzip wurde sichergestellt, dass auch in der Zeit des Privateigentums das Geld zum FH floss, wo es verstärkt in den Ausbau und in den Aufbau der Schule und Pädagogik investiert wurde. Leider zeichneten sich in dieser Zeit auch erste materielle Vorteile für die 1. Gruppe ab, die bessere Wohnmöglichkeiten, also eigene Zimmer erhielten, was die arbeitenden Gruppenmitglieder so noch einige Jahre nicht für sich beanspruchen konnten. Dieses Thema war bereits in der Anlage der Muehlkommune ablesbar durch die strenge Aufteilung zwischen der 1. Gruppe, der Gründergruppe um Otto Muehl, und den arbeitenden Gästen, die, so wie ich das sehe, nie aus dieser Rolle herausgekommen sind, bis auf ganz wenige Ausnahmen. 1986 nach dem Ankauf der Bucht *El Cabrito* auf La Gomera sollte sich diese

Situation noch einmal erheblich verschärfen und war nach meiner Ansicht mit ein wichtiger Auslöser für die Auflösung dieses Kommuneexperimentes. Wahrgenommen wurde diese Situation oft als Spaltung zwischen Kunst und Wirtschaft, was allerdings nur zeigt, wie weit entfernt dieses Experiment noch von einer Lösung gesellschaftlicher Probleme stand.

Das Thema Geld blieb immer unreflektiert und verführte so zu Machtakkumulation, Geiz, Habgier, Ruhmsucht und Angeberei, um nur einige der unreflektierten Folgen eines negativ besetzten Geldbegriffs zu benennen. Mit dem Geldbegriff und seiner Wandlung hatte Joseph Beuys viel gearbeitet, doch Otto Muehl hatte kein Interesse sein Denken hier zu erweitern. Dennoch entschied ich mich wiederholt in der Muehl-Kommune zu bleiben, obwohl mir während der Dokumenta 1982 in vielen Gesprächen mit Johannes Stüttgen die Ideen der FIU bereits klar begegnet sind. Den Lebens- und Experimentierzusammenhang im wahrsten Sinne des Wortes ‚hautnah‘ zu erfahren, interessierte mich mehr. Die Eigentumsfrage, so hoffte ich, genauso wie die Frage der Struktur und der Machtakkumulation ließe sich schon lösen mit der Zeit. Doch alles kam anders.

Das künstlerische Leben und Wirken von Otto Muehl war für die Kommune von Anfang an sehr prägend. Die wichtigste künstlerische Ausbildung war die tägliche Selbstdarstellung; hier hat er uns sozusagen den Qualitätsbegriff für die Kunst ganz tief eingeflößt. Hier war Otto Muehl, nach meiner Meinung, Meister, und das war ihm auch immer bewusst, weshalb er keine anderen Meister neben sich duldet, und das war seine größte Schwäche. Etwa 1978 fing er wieder zu malen an, und er hat damit begonnen uns auszubilden. Es war eine sehr ausdrucksstarke und unkonventionelle Form der Malerei, die wir erlernten, stark geprägt von den Elementen des Aktionismus und der Forschung Otto Muehls. Durch die Veröffentlichung seiner Tagebücher ließ er uns unmittelbar an seiner künstlerischen Forschung teilhaben, was für mich extrem spannend war. Ich liebte ihn für seine Art diesen Themen in mir Nahrung zu geben. Doch alle waren wir dem Diktat des Meisters unterworfen. Eine Freiheit in der bildenden Kunst gab es nicht.

Beginne ich aber mein ICH zu verlieren und mache ich das Ganze, das WIR zu meinem ICH, dann beginnt die Ideologie, dann beginnen die Ideologismen und dann stirbt alles, vor allen Dingen aber stirbt die Kreativität, die wirkliche Kreativität. Dann ist das Ganze wie in eine Malschule, so wie es auch einige von uns empfunden haben, „wie auf einer Volkshochschule“, der Raum für die Entfaltung der ur-eigenen Schöpferkraft ist nicht mehr vorhanden.

Wir wurden alle älter. Mit wachsendem Selbstbewusstsein entwickelte sich eine Art Autonomiebewegung, auch unterstützt durch die beruflich bedingten Erfolge und den damit verbundenen Außenkontakten. Die Machtspirale erschien uns immer absurder; denn sie begann vorindustrielle, feudale Züge anzunehmen, die mit der Ur-Idee nichts mehr gemeinsam hatten. Es bahnte sich ein großer Rückfall in die gesellschaftlichen Macht- und Eigentumsstrukturen an. Es zählte Geld, Ruhm und Ehre mehr als menschliche Wärme. Mehr und mehr Leute versuchten von Innen dieses Thema anzusprechen oder zogen aus. Selbst der in allen Belangen anzurufende 12er-Rat und damit verbunden verschiedene andere Gremien, konnten letztendlich diese Strukturen nicht lösen; denn die starke emotionale Fixierung auf Otto als Übervater der 1. Gruppe und in Folge die Fixierung anderer Gruppenmitglieder auf diese Gruppe ließen keine tiefgreifenden

Veränderungsvorschläge mehr zu. Politisches Verhalten, insbesondere eine Form der „Schlafzimmerpolitik“ regelten die meisten Belange an allen Gremien letztendlich vorbei. Nur wenige mutige Menschen starteten in diesen Kreisen Veränderungsversuche. Doch alle mussten schließlich erkennen, die inneren Strukturen sind so nicht mehr zu bereinigen.

Ende der 80iger Jahre wurden, eingeleitet durch einige der Ausgezogenen, verschiedene Klagen erhoben gegen Otto Muehl und seine engsten Freunde und Berater. Otto Muehl hatte sich selbst in seiner Idee verloren. Das zeigte sich in seinem Umgang mit dem Geld, am deutlichsten aber in seinem Umgang mit den Kindern und Jugendlichen. Klagen wurden eingereicht nicht nur wegen dem Geld, sondern vor allem wegen Missbrauch von jungen Mädchen. Er hatte einen Größenwahn erreicht, unterstützt von vielen seiner engsten Freunde, der ihm erlaubte, das Recht der ersten Nacht bei der Entjungferung der jungen Mädchen einzufordern. Sein Ansinnen dabei war, er wollte die jungen Mädchen persönlich einführen in die freie Sexualität, damit sie nicht auf die schiefe Bahn der Zweierbeziehung geraten. Daran hat er fest geglaubt. Als ich Otto Muehl das letzte mal am FH besuchte, es war kurz bevor er seine Gefängnisstrafe antreten musste, traf ich einen alten Mann, der am liebsten in eine kleine Wohnung gezogen wäre, um dort zu malen und von dort aus seine Bilder zu verkaufen, ganz ohne Frauen und ohne Kinder. Doch er war umringt von mehreren, viel jüngeren Frauen mit kleinen Kindern, die alle ausriefen: „Nein, Otto, das kannst du doch nicht machen! Was soll denn dann aus Deinen Kindern werden?“ Er war in meinen Augen ein gebrochener Mann und tat mir aufrichtig Leid. Doch ich konnte nichts mehr tun.

Uns wurde seit Ende der 70iger Jahre über die Presse, die Kirche und die Öffentlichkeit oft vorgeworfen, wir seien eine Sekte und auch viele der ehemaligen Kommunarden sehen das so. Ich selber finde es müßig darüber zu diskutieren; denn es gibt so viele Sektenstrukturen in unserer Gesellschaft, offene und verborgene, in Firmen, Parteien, Klinken, Kirchen usw.. Ich denke, es ist nicht wichtig, ob wir eine Sekte waren oder nicht, wichtig ist hinzuschauen, wie wir angetreten sind und wie sich alles entwickelt hat, um zu lernen. Wir sind alle Kinder unserer Zeit, das dürfen wir nicht vergessen. Otto Muehl ist ein Kind seiner Zeit. Er ist 1926 geboren und in das Naziregime und in den Krieg hinein aufgewachsen. Wir sind die Kinder unserer Zeit, aus der Nachkriegszeit heraus geboren in den Wohlstand hinein. Unsere gesamte westliche Zivilisation ist seit 100erten und 1000sten von Jahren mit größtem Druck hierarchisch strukturiert. Keine der Versuche konnte dieses Denken bisher auflösen. Brutalste, grausamste Unterdrückungen fanden und finden statt, überall auf diesem Planeten. Das sitzt in uns allen sehr, sehr tief verwurzelt, ob wir es sehen wollen oder nicht. Da ist es doch überhaupt kein Wunder, wenn man sich mit so einem mutigen Experiment verirrt. Wir sind zwar angetreten alle Tabus zu durchbrechen, um Neues zu bewegen, wir haben aber gar nicht alle gesehen!

Ein Experiment kann nicht scheitern – es kann nur ein Ergebnis haben – die 1. Versuchsphase: ‚Die Kommune‘ wurde zum 1.1.1991 abgeschlossen. Danach startete die 2. Versuchsphase: ‚ehemalige Kommunarden in der Kleinfamilie‘. Diese Phase läuft noch. Solange auch nur einer der an dieser Kommune Beteiligten oder dort Geborenen und Aufgewachsenen noch lebt, ist das Experiment noch nicht abgeschlossen. Und ob es danach abgeschlossen ist können nur unsere Nachfahren entscheiden.

## Facit

- Freie Sexualität, Gemeinschaftseigentum, Selbstdarstellung waren kein Allheilmittel, wohl aber ein sehr mutiger Schritt.
- Wir sind alle Kinder unserer Zeit. Grenzen zeigten sich.
- Das Spannungsfeld ICH – WIR geriet wieder und wieder ins Wanken.
- Die Kunst starb nahezu ab. Die Kreativität geriet in Erstarrung. Die Freiheit verlor sich im Zwang.
- Das Kommune-Experiment geriet zu einem Spiegel der Gesellschaft und verlor seine Stimmigkeit.
- Die Themen Macht, Manipulation und Liebe blieben ungelöst.
- Es war ein kleiner Schritt auf einem langen Weg zu einer lebensbejahenden und selbstbestimmten Lebensform, die letztendlich nur jeder in sich selber finden kann.
- Otto Muehl als hoch kreativer Mensch initiierte dieses Abenteuer. Doch ohne uns, die wir bereit waren, den Weg der Liebe ein wenig tiefer neu zu kreieren, wären nicht er noch wir die, die wir heute sind.